

Vierteljähriger Abonnementspreis im Bereiche von ganz Bayern nur 20 fr., ohne irgend einen weiseren Post-Ausschlag. Auch von Nicht-Abonnenten der Postzeitung werden Bestellungen angenommen.

# Sonntags-Beiblatt

zur

## Mugsburger Postzeitung.

Auch durch den Buchhandel können diese Blätter bezogen werden. Der Preis beträgt, wie bei dem Bezug durch die Post, jährlich 1 fl. 20 fr.

Neunter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 51.

23 December 1849.

### Schreiben des Benedictiners Donifaz Wimmer in St. Vincenz an einen Theologen in München. \*)

S. Vincenz near Youngstown Westmoreland County, 4. Juni 1849.  
Euer Wohlgeboren!

Die Ueberbringerin Ihres so werthen Briefchens traf ich mit ihren Gefährtinnen zu meiner großen Freude und Ueberraschung in Baltimore den 14. Mai gerade den Tag zuvor, ehe ich vom Concilium weg wieder zur Heimreise mich schickte. Sie waren alle wohl und gingen voll Vertrauen und freundigen Muthes ihrer Bestimmung entgegen, obwohl ihnen längs des Ohio und Mississippi die Cholera überall den Weg zu verlegen suchte. Der hochwürdigste Bischof von Dubugne erwies ihnen die Gnade, daß sie unter seinem Geleite bis St. Louis reisen durften. Ihren Brief erhielt ich erst zu Hause, weil sie ihn von New-York aus an mich geschickt hatten.

Ich sehe daraus, daß Sie und noch mehrere Ihrer Freunde gesinnt seyen, Benedictiner zu werden, und einst hier an meiner und meiner Mitbrüder Seite für die heilige Kirche zu wirken. Das freut mich ungemein, und wird auch Sie nie gereuen, wenn der Wille zur That wird.

Es freut mich ungemein, sage ich. Meine Mission schien Anfangs vielen, auch meinen besten Freunden, etwas abenteuerliches; und wenn sie die Schwierigkeit der Sache selbst und mehr noch meine Persönlichkeit sich betrachteten, so mußten sie fast zu einer solchen Ansicht kommen. Ich kannte beide so gut und besser, als Andere; ich sah aber darüber hinweg auf die Bedürfnisse der amerikanischen Kirche und die unendliche Güte Gottes, der in den Schwachen stark ist, und folgte, meiner redlichen Absicht eben so bewußt, als anderseits meiner Unwürdigkeit und Unfähigkeit, dem innern Drange, und fand wohl die Schwierigkeiten, die mir begegnen mußten, aber bisher alzeit auch, durch eine wunderbare Fügung der göttlichen Vorsehung, die nothwendigen Mittel, sie zu überwinden und zu beseitigen, und ehe noch 3 Jahre verlossen, konnte ich schon 3 Niederlassungen unseres Ordens hier zu Lande begründen, die mit der Zeit von ungemainer Wichtigkeit für die amerikanische Kirche werden müssen, wenn Gottes Segen ferner auf ihnen und der Geist des heiligen Benedict in ihnen waltet. Ihr Brief bekräftigt mich in dieser Hoffnung, weil er eine Zunahme des Ordenspersonales an Zahl und Kraft und gutem Geiste in Aussicht stellt — und deswegen, sagte ich, freut er mich ungemein.

Es wird auch Sie nie gereuen, hier zu wirken und zwar als Benedictiner: Hier entscheidet sich das Schicksal der Welt und die Geschichte der Kirche Gottes, und zwar schnelle. In Jahrzehnten wird da gethan, was draußen in Jahrhunderten nicht geschah. Die ganze christliche Kirchengeschichte, glaube ich, wird sich in einem Jahrhunderte durch alle Phasen wiederholen, wenn auch in einer neuen Auflage, weil unter ganz neuen Verhältnissen: wir gewinnen oder verspielen Alles, je nachdem wir zur rechten Zeit, oder zu spät auf dem Kampfsplatze erscheinen. Wie Deutschland nichts von Amerika erhielt, weil es zur Zeit der Entdeckung und Befestigung keine Colonisten sandte, so würde die Kirche ausgeschlossen oder im Keime erstickt, wenn sie keine Missionäre schickte, oder nicht Anstalt macht, daß die hier wirkenden immer ersetzt, vermehrt und allen Feinden gewachsen seyen. Nur wer keine Augen hat, oder damit nicht sehen will, kann dies verkennen.

Also Priester, brave, tüchtige Priester sind hier nothwendig — und sie sind nicht hier! Wohl sind ihrer ziemlich viele; aber die hier gebildeten sind meistens sehr mangelhaft gebildet, aus Mangel an Bildungsanstalten; und der andern sind wenige, und alle zusammen sind weit

weit zu wenige. Tausende von Alten gehen jährlich an die Secten und mehr noch an die Freimaurer verloren; und in noch größerer Gefahr steht die Jugend! Es ist ein entsetzliches Factum, daß bisher die katholische Religion selten im dritten Gliede noch in der Familie forterbt, und man berechnet 6,000,000 Apostaten!! Trotz der ungeheuren Einwanderungen zählen wir nicht viel über 1,000,000, weil die Jugend immer verloren geht. Das ist zwar schlimmer noch unter den Irischen; aber schlimm genug auch unter den Deutschen. Und die Ursache ist nur der Mangel an Priestern; leicht könnten wir im entgegengesetzten Falle eben so viele Convertiten haben.

Wer soll also nicht wünschen, hier als Priester zu wirken, wenn er so viele Verluste verhindern, so viele Eroberungen hoffen kann?

Aber als Priester — allein, verlassen, ein aufgegebenes Pöfken — was kann er viel thun? Er kann wirken für die Seelen; was kann er aber wirken für die Priester, daß Priester nicht fehlen, daß sie sich mehren? Auf Tagreisen weit hat er selbst keinen Priester, den er berathen, dem er beichten, bei dem er Trost und Aufmunterung suchen könnte! Als Weltpriester ist er in Gefahr, in der größten Gefahr, selbst zu verweltlichen, weil gänzlich dem Einflusse der Welt bloßgestellt. Wissen doch selbst die Bischöfe nicht, was zu thun, um einen frischen Nachwuchs an Geistlichen zu bekommen: haben entweder keine Seminare, oder keine Professoren, oder keine Zöglinge, oder überall zu wenig!

Da müssen die geistlichen Orden ins Mittel treten. Sie waren es alzeit, die Befehrungen im Großen gemacht und erhalten haben. Für unsere Deutschen in den Städten sind es auch vorzüglich die Redemptoristen, die sich unschätzbare Verdienste erworben und erwerben.

Aber auch sie können nichts thun für Heranbildung eines jungen Klerus — es ist gegen ihre Ordensregeln; sie haben es versucht — ohne Erfolg — und ein- für allemal aufgegeben. Sie nehmen nur Philosophen und Theologen an. Jesuiten erziehen vorzüglich nur für die hohe Welt; Lazaristen haben im Dienste der Bischöfe deren höhere Seminare. Für Deutsche besteht gar nichts, gar nichts, und sie sind  $\frac{1}{3}$  oder  $\frac{2}{5}$  aller Katholiken!

Hört das, ihr deutschen Jünglinge, ihr deutschen Theologen und Priester! unsere deutschen Landleute haben hier keine deutschen Priester, oder nur sehr wenige, und unsere deutschen Knaben, die Priester werden wollten, keine einzige Anstalt, wo sie studiren könnten, wo sie zu Priestern gebildet werden könnten, um ihre deutschen Brüder und Schwestern im katholischen Glauben zu erhalten!

Doch nein — sie haben eine, jetzt nur eine einzige, aber eine solche, worin auch der Arme, der ganz Arme, der nicht einmal Bücher und Kleider mitbringen kann, zum Priester gebildet werden kann, und diese ist in St. Vincenz, wo 5 Benedictiner-Priester und 36 Benedictiner-Brüder mit dem Schweiße ihrer Hände ein Seminar eröffnet haben, in dem heuer 13 Knaben Unterricht und Unterhalt fanden, nachdem sie mit den Kreuzern, welche bayerische Hausväter und Diensthöten zum Missionsverein beige feuert, ein armes Klosterlein erbaut und eingerichtet hatten!

Das ist das erste und einzige deutsche und zugleich das erste und einzige katholische Knabenseminar für katholische Priester in der neuen Welt, und Benedictiner sind es, die es eröffnet, die es leiten, die es mit Gottes Hilfe zu einem großen Collegium, zur Metropole vieler ähnlicher Institute machen werden.

Wer sollte nicht gerne ein Benedictiner werden, wäre es auch nur, um an einer so nothwendigen Anstalt mitzuarbeiten? In welchem Vergleiche kann das Wirken, auch des gesegneten Missionärs stehen zu dem Wirken eines Lehrers an einer solchen Anstalt, aus der einkens Hirten für Tausende von sonst verlorenen, weil zerstreuten und hirtentösen Schafen hervorgehen werden!

\*) Neue Zion.

Hiermit, mein lieber junger Freund! habe ich Ihnen zugleich die Wege gezeichnet, die Sie einstens im Lande Ihrer Hoffnungen zu betreten haben. Unser Orden hat die Aufgabe: der amerikanischen und zunächst zwar, aber nicht ausschließlich, der deutschen Kirche in Amerika (weil die Katholizität keinen Sprachunterschied kennt) zu dienen in der Verwendung für Erziehung armer Knaben, die Priester werden wollen und können, zum Priesterstande. Seelsorge treiben wir auch nebeher, oder, nach Zeit und Umständen, auch als Hauptsache, an Plätzen nämlich, wo wir für unsere Hauptbestimmung nicht wirken können: aber vorzügliche Rücksicht muß immer der Priesterbildung getragen werden.

Es versteht sich von selbst, daß wir, da wir als Benedictiner das Leisten wollen, das Benedictinerleben zur höchsten Aufgabe haben, und Erziehung und Seelsorge nur von der Wirksamkeit nach Außen zu versehen sind.

Ein solches Wirken ist unserem Orden nicht fremd: bis ins 13te Jahrhundert waren die Benedictiner Missionäre, und alle ihre Klöster Aedemien; und so lange sie es waren, blühten sie; als sie aufhörten, es zu seyn, verloren sie ihre Bedeutung, Glanz und Zucht. Es ist nicht nur historisch unrichtig, den Benedictinern als solchen, d. h. dem Orden die Befähigung und den Beruf zu solchem Wirken abspreehen zu wollen, sondern es ist dieß vielmehr dem Orden so angemessen, daß gegenwärtig nur er das leisten kann.

Freilich brauchen wir dazu tüchtige Leute, aber doch weniger Gelehrte, als gute Benedictiner. Es wird daher gewiß sehr erwünscht seyn, wenn Sie und Ihre Freunde einst als gut gebildete Theologen zu uns herüber kommen; es würde aber nicht minder erwünscht seyn, wenn Sie jetzt schon hier wären, und, weil voll guten Willens und guten Geistes, gleich am inneren Klosterbau thätig mitwirkten, durch Ihren Eifer den Eifer der hiesigen Novizen beleben, stärken, förderten. Auch lernt man Amerika nur in Amerika kennen. Englisch lernt sich leicht. Das Klima ist ziemlich wie das bayerische. Der Tisch überall besser, als in Deutschland gewöhnlich, nur bei uns schlechter, weil es der Regel gemäß und eine Forderung der natürlichen Armuth ist. Reiten muß jeder Priester lernen — und es ist keine Kunst. Hier hat man nur in großen Städten — man vergißt es leicht. Wir stehen  $\frac{3}{4}$  Uhr Morgens auf und gehen um 9 Uhr Abends zu Bette, nehmen kein Frühstück, um 11 Uhr ein frugales Mahl, aber genug für den Hunger. Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag essen wir Fleisch, die andern Tage Wehlspeisen; Abends (6 Uhr) täglich Wehlspeisen, außer an Sonn- und Festtagen. Priester außer dem Kloster auf Reisen oder Mission halten nur die Kirchenfasten. In der Fasten essen wir nur an Sonntagen Fleisch, auch die Laien sind durch das Kirchengebot an Abstinenz gebunden die ganze erste und letzte Fastenwoche und alle Mittwoch, Freitag und Samstag, und halten es pünktlich. Den Chor beten wir um 4, 6, 9, 12, 3,  $7\frac{1}{2}$  Uhr. Wenn es noth thut, müssen auch die Studenten zuweilen den Brüdern in der Arbeit helfen und thun es gern. Das Gebäude, worin wir wohnen, kann 100 Mann zur Noth fassen; es wird in zwei Monaten fertig seyn. In Carrollstown (55 Meilen von hier) sind 2 Priester und 3 Brüder; und in Newark, 9 Meilen von New-York, sind 2 mit 1 Bruder. Letzteres eignet sich besonders zu einem Institute. Unsere Gegend ist sehr schön und gut cultivirt. Obst mehr, als in den besten Gegenden Deutschlands; aber kein Wein. In 3 Counties sehen die Deutschen unter unserer Seelsorge — Westmoreland, Indiana, Cambria; auch Grenzbezirke anderer. Das sind in Kürze unsere Verhältnisse. Die Protestanten ehren uns, manche schmähen uns auch, aber Niemand hindert oder beschädigt uns. Kommen Sie bald, dann sehen Sie's besser. Gute Gedanken schnell ausgeführt! Doch wie Gott will! Beruf fordert Aufopferung, und diese ist Liebe!

Ihr F. Bonifaz Wimmer.

## Die Stellung der Katholiken in Holland.

(Schluß.)

Wie groß noch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Zahl der Katholiken in den Niederlanden war, läßt sich nicht genau angeben, da die Zählungen der Bevölkerung damals überhaupt noch so unvollkommen waren, und außerdem mit großer Parteilichkeit geschahen. Gewöhnlich gibt man ein Fünftel der Gesamtbevölkerung als katholisch an; vielleicht mag ihre Zahl doch wohl nahezu ein Viertel betragen haben. Auf jeden Fall aber hatte durch einen anderthalbhundert Jahre lang fortgesetzten Druck die katholische Bevölkerung beständig abgenommen, und ohne eine besondere Hilfe der göttlichen Vorsehung mußte ein allmähliges Erlö-

schen des katholischen Glaubens in diesen Gegenden gefährdet werden. Da brachen die Zeiten der französischen Revolution an, welche auch die niederländische Republik erschütterte, und die Lage der Katholiken wesentlich veränderte. Im Jahre 1694 drangen die französischen Revolutionsheere bis zur niederen Maas vor, und besetzten Limburg und Nordbrabant. Sie nahmen in diesen Gegenden die den Katholiken geraubten Kirchen den Protestanten wieder ab, und gaben sie den rechtmäßigen Gemeinden zurück. In dieser Zeit kam auch die herrliche Hauptkirche zu Drogenbusch wieder in den Besitz der Katholiken. Daß die prächtige Hauptkirche zu Breda nicht wieder in Besitz genommen wurde, lag an der Zughastigkeit der katholischen Gemeinde, welche Bedenken trug, eine Kirche, deren Vermögen durch schlechte Verwaltung der Protestanten zu Grunde gegangen, und die außerdem noch mit bedeutenden Schulden belastet war, zu übernehmen.

Jetzt besitzt mitten im katholischen Lande die einzige protestantische Gemeinde noch immer diesen prächtvollen Tempel, mit seinem mächtigen Thurme. Die Marmorträger drinnen sind zerstört, später aber die Stücke wieder zusammengelegt, und das Innere der Kirche ist durch geschmacklose Emporkirichen und Gerüste gräßlich entstellt. Als die Franzosen auch eigentliche Holland eroberten, konnten sie hier nicht in derselben Weise verfahren, wie in Nordbrabant und Limburg, weil die große Mehrzahl der Bevölkerung daselbst protestantisch war. Auch hatten dieselben weder Zeit noch religiöses Interesse genug, um mit Kraft in die inneren Verhältnisse des Landes zur Verbesserung der Lage der Katholiken einzugreifen. Die alten katholischen Kirchen blieben in den Händen der Protestanten, und die Zustände blieben für's Erste im Allgemeinen dieselben wie vor der Occupation. Doch hörte der gesellschaftliche Druck auf, allmählig gelangten auch Katholiken zu Ansehen und Bemern, und der so lange niedergedrückte Geist der katholischen Bevölkerung athmete wieder freier auf. Entschieden besser wurde es mit dem Jahre 1806, wo die sogenannte batavische Republik aufgehoben, und statt deren das Königreich Holland errichtet wurde. Der erste König war Ludwig, Napoleons Bruder, ein Mann von milder, edler Gesinnung, dessen Andenken noch jetzt in Holland in dankbarer Erinnerung fortlebt. Jetzt war sogar der Hof katholisch, und wenn gleich die Katholiken nichts weniger als bevorzugt wurden, so erholten sie sich doch sichtbar von dem lange über sie verhängten, beispiellosen Drucke. An vielen Orten, besonders in Oberyssel an der westfälischen Gränze, wo die Mehrzahl der Bewohner im katholischen Glauben erhalten worden war, wurden ihnen manche früher gewaltsam entrißene Kirchen wiedergegeben. An andern Orten, wo solches nicht thöulich war, wurde der Neubau katholischer Kirchen gestattet, auch wohl manchmal vom Staate selbst unterstützt.

Von dieser Zeit begann wieder ein allmähliges Steigen der katholischen Bevölkerung der Niederlande, das im beschleunigten Verhältnisse zunahm und zuletzt die Zahl der Katholiken auf ein Drittel der Gesamtbevölkerung des Landes brachte. Aber zu früh wurde der König Ludwig dem Lande entrißen. Napoleon hob 1810 das Königreich Holland auf, und verleihte das ganze Gebiet dem französischen Reiche ein. Sehr zu bedauern ist es, daß unter der Regierung Ludwigs keine Sorge dafür getragen wor, daß die kirchlichen Verhältnisse im Einverständnis mit dem apostolischen Stuhle geordnet, und daß Bischofsstühle errichtet wurden. Als daher 1813 die französische Macht gebrochen, und das Haus Dranien-Nassau auf den niederländischen Thron erhoben wurde, schwebten die Katholiken in Gefahr, nur als eine geduldeten Religionspartei in das Verhältniß alter Abhängigkeit zurückversetzt zu werden.

Man betrachtete protestantischer Seite Belgien als eine gute Beute, als ein Land, das durch seine Vereinigung mit Holland protestantisiert werden sollte, und dachte nicht im Entferntesten daran, daß aus einer Verbindung mit einem ganz katholischen Lande auch den holländischen Katholiken eine Kräftigung und Erleichterung ihrer Lage erwachsen müsse. Aber die Katholiken in Holland begriffen nicht ihre Stellung. Statt den Belgiern die Hand zu reichen, und mit ihnen verbunden zu einer Seelenzahl von 5 Millionen erwachsen, sich ohne Revolution im Staate eine freie, ehrenvolle Stellung zu erringen, verharren sie in ihrer Apathie. Belgien dagegen ging, was freilich bei einer solchen Behandlung durch Holland selbst wohl zu erklären ist, der Weg der Revolution. Durch die Trennung Belgiens sind die Katholiken in Holland wieder auf sich selbst angewiesen, und dem Drucke einer protestantischen Ueberzahl preisgegeben. Zwar hat man ihnen seit dem Jahre 1830 nach und nach einige Brocken hingeworfen. Man hat in Nordbrabant einigen Klöstern die Aufnahme von Novizen gestattet, während in den übrigen Provinzen keine Klöster gebildet werden. Man hat in Nordbrabant und Limburg apostolische Vicare ernannt, während in allen Hauptprovinzen kein Bischof und kein apostolischer Vicar fungiren kann. Man gestattet ihnen, ihre Kirchen auszubauen,

und zwingt sie nicht mehr, ihre Versammlungsorte zu verhehlen. Aber das Alles macht wenig aus, so lange das Wesentliche fehlt. Holland muß Bischöfe haben. Ohne Bischöfe gedeiht kein kräftiges, den Verhältnissen der Zeit gewachsenes Priesterthum; ohne Bischöfe ist die Kirche von Holland verwaist, sie ist nicht eingewurzelt in den vaterländischen Boden. Die Kirche muß in Holland die Schulen wieder haben. Einige Knaben seminare und Seminaranstalten reichen nicht hin, den Bedürfnissen und Rechten der Kirche zu genügen. Die Niederlande besitzen 3 Universitäten; wenigstens Eine muß katholisch werden. Die öffentlichen Gymnasien und Atheneen sind alle protestantisch, und werden doch vom Gelde des Staates, also auch großen Theiles von dem Gelde der Katholiken unterhalten, das muß aufhören; 2 Fünftel der öffentlichen Anstalten müssen einen katholischen Charakter bekommen. Die Volksschule ist der Kirche entzogen, und ist wesentlich in den Händen der Protestanten.

Wenn man sagt, die Schulen in Holland sind überhaupt nicht confessionell, es wird auf das religiöse Bekenntniß des Lehrers gar keine Rücksicht genommen, so ist damit das, was wir sagen wollten, nur bestätigt. Was keine confessionelle Farbe hat, ist eben dadurch schon der katholischen Kirche feindlich. Zudem hat man in Holland die Confectionschulen nur deshalb aufgehoben, um die unabweisbaren Ansprüche der vielen ganz katholischen Gemeinden vereiteln zu können. Unter dem Vorwande, auf die Confession dürfen nicht gesehen werden, setzt man protestantische Lehrer in ganz katholische Gemeinden. Die Kirche muß ferner das freie Associations- und Corporationsrecht haben. Mit der vom Staate gegebenen Erlaubniß, in einigen Klöstern Novizen aufnehmen zu können, ist der Kirche wenig geholfen. Dann muß ferner die grenzenlose Parteilichkeit bei der Anstellung der Beamten aufhören. Die holländischen Zeitungen haben im vorigen Jahre die Listen aller niederländischen Beamten, hoher und niedriger, mitgetheilt, und die Welt hat gestaunt. Ein solches Mißverhältniß ist mehr als Ungerechtigkeit; es ist eine wahre Verhöhnung, und die Katholiken in Holland müßten wahrlich keine Manneskraft und kein Ehrgefühl besitzen, wenn sie länger mit einer solchen Stellung sich begnügen wollten.

Seit den Jahren 1806—10 gewahrte man, wie bemerkt, ein allmähliges Steigen der katholischen Bevölkerung, das immer sichtbarer zunahm und bis auf den heutigen Tag beständig fortdauert. Dadurch ist das außerordentliche Mißverhältniß, welches 1750—80 zwischen beiden Religionsparteiien stattfand, so ziemlich wieder ausgeglichen, und es läßt sich der Zeitpunkt voraussehen, wo völlige Gleichheit eintreten wird. Man hat im Auslande, wo man gewohnt war, die ganze Masse der Bevölkerung für protestantisch zu halten, gestaunt, als die ersten Zählungen der einzelnen Provinzen veröffentlicht wurden. Nordbrabant und Limburg, die beiden südlichsten Provinzen, sind vorherrschend katholisch. Die Protestanten machen in der einen der achten oder neunten, in der andern etwa den zwanzigsten Theil der Bevölkerung aus. In den mittleren Provinzen übersteigt die Zahl der Katholiken ein Drittel der Gesamtbevölkerung und beträgt in Gelderland und Utrecht zwei Fünfteltheile. Selbst in dem Herzen des niederländischen Königreiches, in Nord- und Südholland, ist ein großer Theil der Stammbevölkerung katholisch und beläuft sich auf 300,000 Seelen. Rund um Leyden und um den Haag gibt es große Dorfschaften, in denen nur vereinzelte Protestanten wohnen. In der Provinz Zeeland ist die Intoleranz und der Druck gegen die Katholiken wohl härter als irgendwo getrieben worden, und man hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, das Aufkommen von Gemeinden zu verhindern. Dennoch hat sich die Zahl der Katholiken vermehrt und ist durch die Verbindung mit Districten auf der flandern'schen Seite zu 40—50,000 Seelen gestiegen, so daß die Provinz heute zu Tage beinahe zum dritten Theile katholisch ist. Die drei nördlichsten Provinzen sind sehr überwiegend protestantisch und sichern dem Protestantismus noch für eine Zeit lang in den Niederlanden ein Uebergewicht. Dennoch kann man eigentlich nur die unbedeutende Provinz Drenthe (67,000 Einwohner, darunter 5—6,000 Katholiken) als protestantisch bezeichnen, während in Vriesland und Groningen die Anzahl der katholischen Gemeinden sehr bedeutend ist. Im Ganzen rechnet man jetzt in dem Königreiche der Niederlande über 1,200,000 Katholiken. Wollte man Luxemburg, welches freilich keinen Bestandtheil des Königreiches ausmacht, hinzurechnen, so würde sich eine Zahl von 1,400,000 Katholiken ergeben.

Daß bei einem solchen Ausaugungssysteme die Katholiken noch nicht sammt und sonders an den Bettelstab gebracht sind, ist in der That zu verwundern. Andererseits aber stößt es uns eine hohe Achtung vor der Gewissenhaftigkeit und Glaubensstreue der Katholiken ein, wenn wir sehen, daß sie so unerschütterlich an ihrer Religion festhalten, obwohl katholische Familien keine Hoffnung haben, daß ihre Söhne je zu einer Staatsanstellung gelangen. Die Katholiken haben aber recht daran gethan, daß sie sich endlich erhoben und ermannt haben. Sie haben gut gethan, daß sie den Druck, dem sie unterworfen sind, zur Kenntniß der civilisirten Europa's

gebracht haben. Selbst in der Türkei besteht heute zu Tage nicht mehr ein solches System der Bedrückung gegen die Christen. Wenn auch nicht menschliches Gefühl, wenn auch nicht Christenthum und Toleranz die Regierung antreibt, von ihrem bisherigen Systeme abzulassen, so wird doch das Schwergelübe sie zwingen, einen andern Weg einzuschlagen. Mögen die Katholiken und ihre Vertreter in den Kammern ununterbrochen fortfahren mit ihren Veröffentlichungen. Mögen sie ihren katholischen Brüdern im Auslande die genauesten Details über die dortigen Zustände geben. Mögen sie aber auch von dem Vereinsrechte, so sehr man es ihnen auch verkümmern mag, den ausgedehntesten Gebrauch machen. Möge ein gemeinsamer Sinn sie alle durchbringen. Wo 1,200,000 Katholiken im vereinten Schrei des Unwillens ihr gutes Recht fordern, wer wird es wagen, es ihnen noch lange zu verweigern? Vor Allem aber mögen sie sich enge zusammenschließen mit den Katholiken in Deutschland. In Deutschland wird der Kampf für die Freiheit der Kirche ausgefochten werden. Ein enger Anschluß an Deutschland wird den Katholiken in Holland eine große moralische Kraft verleihen, so wie die Trennung von Deutschland sie schwach gemacht, und sie der Knechtschaft überantwortet hat.

## Blumen aus dem Schriftgarten des heiligen Bernardus.

(Fortsetzung.)

### 104. Himmelfahrt Christi.

Da unser Herr Jesus Christus uns lehren wollte, wie wir in den Himmel aufahren sollen, that er selbst, was er lehrte, und fuhr in den Himmel. Und weil er nicht aufahren konnte, wenn er nicht zuerst herabstieg: das Herabsteigen aber oder das Aufahren die Einfachheit seiner Gottheit nicht gestattete, die nicht vermindert, nicht vermehrt oder verändert werden kann: nahm er in der Einigkeit seiner Person unsere Natur an, d. i., die menschliche, um herabzustiegen und aufzufahren, und uns den Weg zu zeigen, auf dem auch wir aufahren sollten. Bleibend also, was er seiner Natur nach war, stieg er herab und fuhr hinauf wegen uns, indem er in unserer Natur „mächtig fortwirkte von einem Ende zum andern, und alles lieblich anordnete.“ Er stieg so weit herab, daß es sich nicht weiter herabzustiegen geziemte, er fuhr so hoch auf, daß er nicht mehr höher konnte, und sein Herabsteigen bewirkte er mächtig, weil er die „Kraft“ war: sein Hinaufahren ordnete er lieblich an, weil er die „Weisheit“ war. Es gibt aber Stufen im Herabsteigen und Stufen im Aufahren. Im Herabsteigen ist die erste Stufe vom hohen Himmel bis zum Fleische, die zweite bis zum Kreuze, die dritte bis zum Tode. Siehe, wie tief er hinabstieg! Wir haben jetzt das Herabsteigen gesehen, wollen wir auch das Aufahren betrachten! Die erste Stufe desselben ist die Herrlichkeit der Auferstehung, die zweite die Gewalt des Richteramtes, die dritte das Sitzen zur Rechten des Vaters. Vom Tode verdiente er die Auferstehung, vom Kreuze die Macht des Richters, damit, weil er zu jenem ungerecht verurtheilt worden war, er von diesem das gerechte Strafamt erhielte. Die Knechtsgestalt aber, d. i., das Fleisch, in dem er gelitten hat, wackte er auf und erhob es über alle Himmel, über alle Höre der Engel bis zur Rechten des Vaters. Was ist lieblicher, als diese Anordnung, wo der Tod verschlungen wird im Siege? wo die Schmach des Kreuzes verwandelt wird in Ruhm, wo sogar die Niedrigkeit des Fleisches von dieser Welt hinübergeht zum Vater. Nichts Höheres und Ehrenvollereres kann ausgesprochen oder ausgedacht werden, als diese Auffahrt. So ist der Herr durch das Geheimniß seiner Menschwerdung herab und hinauf gestiegen, und hat uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen.

Stiegen wir herab auf den Weg der Demuth, und es werde uns die erste Stufe zu derselben gelegt, d. i., der erste Schritt dazu: nicht herrschen wollen; der zweite: unterworfen seyn wollen; der dritte: in der Unterwerfung selbst alle zugesägten Unbilden gleichmüthig erdulden. Der Satan und der Mensch wollten beide verkehrt aufwärts steigen: dieser zur Erkenntniß, jener zur Macht, beide zum Stolze. Nicht so sollen wir aufahren wollen. Der erste Schritt beim Aufsteigen ist die Schuldlosigkeit der Handlung, der zweite die Reinigkeit des Herzens, der dritte die Frucht der Erbauung. Dieselben Stufen finden wir auf wunderbare Weise in den obern Graden des Herabsteigens. Dort nämlich war der dritte Grad die Ertragung der Unbilden. Sie ist es, welche den Lohn dieser Aufsteigung prüft, nämlich die Unschuld der Handlung. Dort war der zweite Grad die Geduld der Unterwerfung,

und sie bewirkt die Reinigkeit des Herzens, welche ist die zweite Stufe in der Auffahrt. Dazu haben wir als Lehrer die Vorgesetzten, damit wir das Herz reinigen. Dort ist endlich der dritte Grad die Verachtung der Herrschaft, hier ist die dritte Stufe die Frucht der Erbauung. Wer aber kein Verlangen zu herrschen hat, der steht mit Frucht den übrigen zu Belehrenden vor.

Wir behaupten, es gebe vier Stufen der Himmelfahrt. Die erste geht zum Herzen, die zweite ist im Herzen, die dritte geht vom Herzen und die vierte über das Herz hinaus. Auf der ersten wird der Herr gefürchtet, auf der zweiten als Rathgeber gehört, auf der dritten als Bräutigam verlangt, auf der vierten als Gott geschaut.

#### 105. Himmelfahrt Mariä.

Die Menschen bewundern Maria, daß sie von der Erde zum Himmel aufgenommen wurde. Sie sollen vielmehr den armen Christus bewundern, der aus der Hölle der himmlischen Herrlichkeit herabstieg. Denn es scheint eine weit größere Bewunderung zu verdienen, daß der Sohn Gott unter die Engel erniedrigt wurde, als daß die Mutter Gottes über die Engel erhöht wurde.

#### 106. Hingabe an Gott.

Lerne, o Christ, von Christus, wie du Christen lieben sollst. Lerne lieben süß, lieben flug, lieben tapfer. Süß, damit wir nicht verlockt, flug, damit wir nicht getäuscht, tapfer, damit wir nicht unterjocht und von der Liebe des Herrn abwendig gemacht werden. Damit du von der Eitelkeit der Welt oder von den Lüsten des Fleisches nicht verführt werdest, sey dir vor diesen süß die Weisheit Christi. Damit du nicht vom Wege abkommst durch den Geist der Lüge und des Irrthums, leuchte dir die Wahrheit Christi. Und damit du durch Widerwärtigkeiten nicht ermüdet werdest, stärke dich die „Kraft Gottes“ Christi. Deinen Eifer entzünde die Liebe, unterweise die Wissenschaft, stärke die Standhaftigkeit. Er sey feurig, er sey umsichtig, er sey unbesiegt. Er habe keine Lauigkeit, er wisse zu unterscheiden, er kenne keine Furcht.

Angenehm und süß sey deiner Zuneigung der Herr Jesus gegen die bössartigen süßen Reize des fleischlichen Lebens, und eine Süßigkeit überwinde die andere, wie ein Nagel den andern treibt.

Auch tapfer und standhaft sey deine Liebe, und sie weiche keiner Furcht, und unterliege keiner Anstrengung. Lasset uns also zärtlich, flug und hart lieben!

Gott ist die Weisheit, und er will nicht nur zärtlich, sondern auch weise geliebt werden. Denn wenn du die Weisheit vernachlässigst, wird der Geist des Irrthums gar leicht über deinen Eifer spotten können.

Wahrhaft und eigentlich gehört allein der Seele jene Liebe zu, mit der sie etwas geistig liebt, z. B. Gott, Engel, Seelen; aber sie muß auch lieben die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Frömmigkeit, die Weisheit und andere Tugenden der Art. Denn wenn sie etwas nach dem Fleische liebt, oder vielmehr darnach verlangt, z. B. Speise, Kleidung, Herrschaft und anderlei fleischliche oder irdische Dinge, dann verdient sie mehr den Namen „Liebe des Fleisches“, als der Seele.

Der Beweggrund, Gott zu lieben, ist Gott, das Maas, ihn zu lieben, ohne Maas. Aus zweifacher Ursache, sage ich, muß Gott wegen seiner selbst geliebt werden, weil nichts billiger und nichts nützlicher ist, als ihn zu lieben. Denn viel hat er um uns verdient, ja er hat sich uns ohne unsere Verdienste gegeben. Denn was konnte er Besseres geben, als sich selbst? Wenn also gefragt wird um das Verdienst Gottes, so ist es ein vorzügliches, „weil er uns zuerst geliebt hat.“ Er verdient also unsere volle Gegenliebe, besonders wenn man bedenkt, wer uns geliebt, welche er geliebt hat, wie sehr er uns geliebt hat.

Von einem Ungläubigen darf es uns nicht so sehr wundern, wenn er Gott weniger liebt, den er auch weniger kennt. Doch auch ein solcher weiß, daß er sich demjenigen ganz schulde, den er als den Urheber seines ganzen Daseyns erkennt. Was soll also ich thun, der ich meinen Gott habe nicht nur als den unverdienten Geber meines Lebens, sondern überdies auch als meinen reichsten Erlöser und ewigen Erhalter?

„Ich will dich lieben, Herr, meine Stärke, Herr, meine Beste, und meine Zuflucht, und mein Erretter, mein Gott, mein Helfer,“ und endlich mein Alles, was nur immer wünschenswerth und liebenswürdig ist, ich will dich lieben nach deiner Hingabe und nach meinem Maasse, das zwar geringer ist, als es seyn

sollte, aber doch unter meinem Können nicht zurückbleiben soll. Wenn ich auch dich nicht so viel lieben kann, als ich sollte, so kann ich doch nicht mehr dich lieben, als ich kann. Ich werde dich aber noch mehr lieben können, wenn du dich würdigst, mir mehr Können zu schenken, doch niemals werde ich dich so lieben können, wie du es verdienst.

Nicht ohne Belohnung wird Gott geliebt, obgleich er ohne Rücksicht auf Belohnung geliebt werden soll. Denn die wahre Liebe kann niemals leer seyn. Wahre Liebe ist mit sich selbst zufrieden, und sie hat als Belohnung das, was geliebt wird. Denn was du immer anders zu lieben scheinst, so liebst du gänzlich das, wohin das Ziel der Liebe dringt, nicht durch das es dringt. Wer nicht liebt, dem wird kein Lohn verheißen, dem Liebenden gebührt er, dem Ausharrenden wird er gegeben. Wenn wir Gott lieben, verlangt die Seele keine andere Belohnung außer Gott: wenn sie aber etwas anders verlangt, so ist es gewiß, daß sie dieses Andere, nicht aber Gott liebt.

Durch Schmeicheleien nicht abwendig gemacht, durch Täuschungen nicht verführt, und durch Unbilden nicht mühslos werden, das ist Lieben aus allen Kräften.

### U m f a u.

Unter den alten Griechen gab es nicht bloß große Künstler, sondern auch geschickte Wortverdreher oder Sophisten, die alles Unmögliche zu beweisen verstanden. So hat der Meister Chrystippos den Sag aufgestellt: „Wenn du von einem Gegenstande redest, so geht dir dieser Gegenstand durch den Mund; wenn du also von einem Schufarren redest, so geht dir der Schufarren durch den Mund.“ Was kann klarer seyn? Man lernt daraus die Ursache, warum von denjenigen Dingen, von welchen am meisten gesprochen wird, oft am wenigsten geschiehet. Sie sind eben durch den Mund gegangen. Und was soll man, nach dieser Voraussetzung, von der deutschen Einheit halten? Es ist neuerdings von zwei großen Männern wieder geredet worden: Heinrich von Gagern, dem ehemaligen Präsidenten in der Paulskirche, und Professor Gerwinus, dem ehemaligen Protector der Deutschkatholiken. Sie feierten ihre Zusammenkunft am 5. d. in Deidesheim, um mit Ausschluß Oesterreichs den engern Bundesstaat aufs neue zu besprechen. Sie verzehrten dabei zum Andenken Kaiser Carl's des Großen einen Kalbsbraten, weil dieser des großen Kaisers Lieblingsweise war. Die böse Welt erzählt: der Braten sey sehr zähe und hart gewesen, und sie hätten ihn kaum hinunter gebracht; allein Gagern, der Mann des kühnen Griffs, habe seinen Gast ermuntert zu einem kühnen Schluck, und da sey es mit Hilfe des Deidesheimer Nebenfastes gelungen. In der That, da sie eben vom neuen Kaiser redeten, war es wohl schwer, daß noch ein anderer Gegenstand durch den Mund gehen sollte.

Glücklicher und glänzender ist beides: Essen und Reden, am 9. Dec. bei dem großen Bankett von Etatten gegangen, welches in Paris durch Dupin, den Präsidenten der Nationalversammlung, dem Präsidenten der Republik zu Ehren veranstaltet wurde. Bei dem zweiten Feste, zum Jahrestage seiner Erwählung (10. Dec.) hielt der letztere eine gedrängte und gebiegene Rede. Er sagte darin: daß der Sterbliche eine unwiderstehliche Kraft gewinnt, wenn er vor sich ein großes Ziel zu erreichen, und hinter sich eine große Sache zu verteidigen sieht, nämlich das Ziel der Befestigung der Religion, Moral und gesunden Politik, so wie die Sache der weisen und heiligen Freiheit, und des Wohlstandes der arbeitenden Classen. Die Rede fand den lebhaftesten Beifall. Was würde jedoch unser Sophist Chrystippos dazu sagen? „Wieder eine gute Sache und ein großes Ziel durch den Mund gegangen!“

Inzwischen geht es doch in Frankreich anders als in Deutschland. Dort ist's mit dem bloßen Reden nicht abgethan; die Gerechtigkeit wird streng geübt. So ist das revolutionäre Journal le Peuple („das Volk“) unterdrückt, fünf Redacteurs desselben sind in Haft; zwei davon lebenslänglich; Einer von ihnen, Duchene, war seit 8 Monaten in 12 Proceß zusammen zu 29 Jahren Gefängniß und 59,400 Franken Geldbuße verurtheilt worden. In Deutschland wird die Gerechtigkeit mehr und mehr zum bloßen Geschreibe und Gerede. Der Sprachlehrer Grünhagen hatte zur Zeit des Dresdner Kampfes geäußert: das Haus Hohenzollern müsse gerümmert werden, das Reich Friedrich's des Großen werde durch seine elenden Nachfolger, von denen einer dümmer sey, als der andere, in den Koth getreten. Die Frage an die Geschwornen: ob durch diese Worte die Ehrfurcht gegen das jetzige Staatsoberhaupt verletzt sey? wurde verneint, und somit der Angeklagte freigesprochen. Das heißt doch wahrlich Kamele schluden! Aber ein Sprachlehrer muß eben viel reden, und Reden werden nicht als Thaten betrachtet. (West. B. Fr.)